

Zeichen der Versöhnung

Im bosnischen Srebrenica gedenken Tausende des Massakers vor 15 Jahren – auch Serbiens Präsident Tadic

Von Enver Robelli

Pristina – Der Ortsname Srebrenica hat sich längst von der ostbosnischen Kleinstadt gelöst. Er steht seit 15 Jahren als Symbol für das größte Massaker in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Die mörderische Aktion der serbischen Truppen hatte zum Ziel, eine ganze Volksgruppe auszulöschen. Innerhalb von wenigen Tagen wurden 8000 bosniakische (muslimische) Knaben und Männer abgeschlachtet und in Massengräbern verscharrt. Die UN-Justiz hat den Massenmord als Genozid eingestuft. Für die Opfer, für die überlebenden Mütter von Srebrenica ist das ein schwacher Trost. Die wenigen Rückkehrer leben heute in einer vom Terror gezeichneten Stadt, in der die serbischen Eroberer faktisch die Macht übernommen haben. Laut dem Abkommen von Dayton gehört Srebrenica zur Republika Srpska, dem serbischen Teil Bosniens.

15 Jahre nach dem Massaker gedachten am Sonntag mehrere tausend Menschen der Opfer vom Juli 1995. Die in Massengräbern verscharrten Leichen sind längst nicht alle gefunden. Diesmal wurden die sterblichen Überreste von 775 Personen auf dem Friedhof von Potocari beigesetzt. Damit ist die Zahl der identifizierten Opfer auf 4515 gestiegen.

Unter den Beigesetzten waren am Sonntag auch Rijad Gabeljic und Mehmed Varnica, die erst 14 Jahre alt waren, als sie von Truppen des bosnisch-serbischen Generals Ratko Mladic ermordet wurden.

An der Gedenkzeremonie nahm auch Serbiens Präsident Boris Tadic teil. Sein Land hatte in den neunziger Jahren an der Zerstückelung Bosniens mitgewirkt.

**Erst die Hälfte
aller Leichen ist
bisher gefunden worden.**

Der Krieg kostete nach neuesten Untersuchungen etwa 100 000 Menschen das Leben, etwa 2,2 Millionen Bosnier wurden vertrieben. Die Anwesenheit von Tadic, der schon 2005 Srebrenica besucht hatte, zeigt, dass in Serbien langsam ein Umdenken stattfindet. Das Massaker wird in der serbischen Öffentlichkeit nicht mehr als muslimische Erfindung bezeichnet. Das Parlament verurteilte Ende März in einer Erklärung das Gemetzel, ohne allerdings das Wort Genozid zu erwähnen. Bosnische Politiker sehen die Entschuldigung als ein politisches Manöver Serbiens, um die EU-Integration zu beschleunigen. Die Tatsache, dass Ratko

Mladic immer noch auf freiem Fuß lebt und die serbischen Behörden jahrelang nichts für seine Ergreifung unternommen haben, wird in Sarajevo als Beleg angeführt, dass Belgrad noch nicht an einer lückenlosen Aufarbeitung des Bosnien-Krieges interessiert ist. Immerhin ist in Belgrad nun der politische Wille vorhanden, den Schlächter von Srebrenica festzunehmen. Tadic versprach den Müttern von Srebrenica, sein Land werde die Fahndung nach Mladic fortsetzen.

Ausgelöst wurde die Versöhnungswelle in der Region vom neuen kroatischen Präsidenten Ivo Josipovic. Seit seinem Amtsantritt vor knapp fünf Monaten hat er zweimal das Nachbarland besucht. In einer Rede vor dem Parlament in Sarajevo entschuldigte sich Josipovic für die Rolle Kroatiens während des Bosnien-Krieges und zerstörte damit die Legende, wonach Zagreb nur einen Verteidigungskrieg geführt habe. Es mag paradox klingen, aber die jüngste Annäherung auf dem Balkan ist auch eine Folge der weltweiten Finanzkrise und der schwindenden Aussichten der Region auf eine Integration in die EU. Den führenden Politikern in Zagreb, Sarajevo und Belgrad wird zunehmend bewusst, dass sie zuerst die blutige Vergangenheit bewältigen und eng politisch und wirt-

schaftlich zusammenarbeiten müssen, bevor sie an die EU-Tür klopfen.

Während Boris Tadic und sein kroatischer Kollege Josipovic die Region vorantreiben, wird im serbisch kontrollierten Teil Bosniens der Völkermord in Srebrenica entweder ganz gelehrt oder relativiert. Pünktlich zum Jahrestag des Massakers wurde der mutmaßliche Kriegsverbrecher Radovan Karadzic von seiner Serbischen Demokratischen Partei (SDS) mit einem Orden geehrt. Die SDS war während des Krieges in Bosnien die dominierende politische Kraft der bosnischen Serben und sitzt heute in der Opposition. Eine weitere Provokation organisierte am Wochenende der bosnisch-serbische Ministerpräsident Milorad Dodik. Unweit von Banja Luka enthüllte er eine Büste des inzwischen verstorbenen Generals Momir Talic, der als mutmaßlicher Kriegsverbrecher vor dem UN-Tribunal in Den Haag stand. Die Republika Srpska weigert sich zudem, den 11. Juli als Gedenktag für die Srebrenica-Opfer zu akzeptieren. An der Zeremonie in Potocari nahmen auch mehrere Vertreter westlicher Staaten teil. US-Präsident Barack Obama schrieb an die Überlebenden, die Tragödie von Srebrenica bleibe als dunkler Fleck auf dem kollektiven Gewissen des Westens haften.



Muslima aus Bosnien trauern in der Srebrenica-Gedenkstätte Potocari.

Foto: AFP